

Das Rätselraten um die »fliegenden Untertassen«

Aus verschiedenen Teilen der Erde treffen ständig Meldungen ein, daß untertassenähnliche Raumschiffe beobachtet worden wären, denen Besucher aus dem All entstiegen seien. Diese kosmischen Pfadfinder hätten genauso ausgesehen wie wir Menschen und sich friedlich und wohlwollend verhalten.

Die Vorstellung, daß interstellare Weltenbummler unseren Planeten besuchen, ist heute ziemlich verbreitet. Die Frage ist nur, ob die Informationen, auf die solche Ansichten zurückgehen, glaubwürdig sind. Dazu äußert sich hier Dr. Juri Schkolenko.

Viele betrachten das UFO-Phänomen als eine unleugbare Tatsache. Ich will darauf gar nicht näher eingehen. Ich möchte mich nur auf den amerikanischen Astronauten James McDivitt berufen, der, als er gefragt wurde, ob er während seines Raumflugs mit *Gemini IV* tatsächlich ein galaktisches Raumschiff gesehen habe, antwortete: „Ich möchte Sie daran erinnern, daß die Buchstaben ‚U‘, ‚F‘, und ‚O‘ eben nur ‚Unidentified Flying Object‘ (unbekanntes Flugobjekt) bedeuten.“ Das heißt also, daß weder McDivitt selbst noch andere Forscher für die Erscheinung, die dieser amerikanische Astronaut gesehen und fotografiert hatte, eine Erklärung fanden. Keiner von ihnen hat behauptet, dieses UFO sei ein Raumschiff aus dem All gewesen.

Und dennoch interpretiert man jedes UFO nur zu gern als interplanetarisches Raumschiff, obwohl es eine ausgesprochene Naturerscheinung, ein noch unbekanntes kosmisches oder atmosphärisches Phänomen sein könnte. Als unsere Delegation am 3. September 1978 vom Weltkongreß der Philosophen in Düsseldorf nach Moskau zurückflog, legte uns die Stewardess die Sonntagsausgabe der „Berliner Morgenpost“ vor. In der Farbdruckbeilage waren einige fliegende Scheiben und ein Wesen in einem glitzernden Raumanzug abgebildet – ein Mädchen von einem anderen Stern. Es handelte sich um Illustrationen zu dem Sonntagsbeitrag „Gibt es UFOs“? Die Frageform der Überschrift widersprach eigentlich den Illustrationen, die gerade die Existenz der UFOs beweisen sollten. Allerdings hieß es zum Schluß des Artikels, daß die Authentizität dieser Bilder nicht nachweisbar sei.

Auf dem Philosophenkongreß wurde nicht ein einziges Referat zum Thema „UFO“ gehalten. Aber dieser Artikel in der „Berliner Morgenpost“ existiert – genauso wie die zahllosen anderen Beiträge und Monographien über dieses Phänomen, die seitdem geschrieben wurden. Auch daß das lebhafteste Interesse für Bewohner anderer Welten seit 1947, der erstmaligen Beobachtung unbekannter untertassenförmiger Objekte über den Rocky Mountains in den USA, unverändert anhält, steht ebenso fest.

Seitdem sollen undefinierte fliegende Objekte schon mehrere tausend Male gesichtet worden sein: Städter und Bauern, Autofahrer, Journalisten, Amateurastronomen und Polizisten glauben, ein UFO wenigstens einmal gesehen zu haben. Und trotzdem kann man immer noch von keinem einzigen Fall sagen, daß die Information ebenso glaubwürdig wie erschöpfend sei.

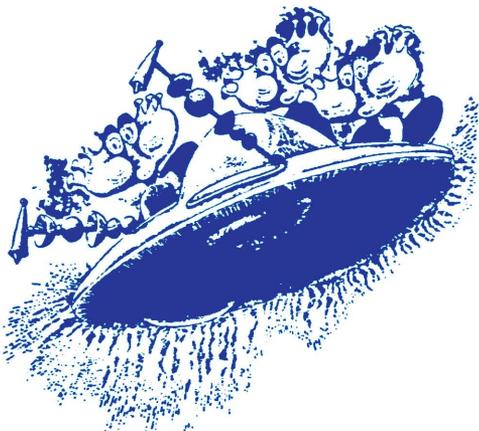
Alle glaubwürdigen Beweise sind nicht informativ genug, um auf einen Besuch von Vertretern außerirdischer Zivilisationen schließen zu können. Beweise mit reicher Information hingegen – wie zum Beispiel das Bild jenes Mädchens aus dem All – erwiesen sich noch stets als Fälschungen. Keiner einzigen Sternwarte der Welt ist es bis heute gelungen, ein galaktisches Raumschiff festzustellen, obwohl die Astronomie schon in die entlegensten Regionen der Metagalaxis vorgedrungen ist. Und das ist eben das größte Rätsel am UFO-Phänomen.

Daß es keine wissenschaftlichen Beweise dafür gibt, daß mit den UFOs vernunftbegabte Wesen von anderen Planeten unsere Erde anfliegen, bedeutet noch nicht, daß diese Hypothese unter den Wissenschaftlern keine Anhänger hätte. Der französische Astrophysiker Pierre Guérin zum Beispiel warnt eindringlich davor, die Existenz unbekannter Flugobjekte glattweg zu verneinen, denn er meint, eine ablehnende Haltung würde der Erforschung dieser zweifellos hochinteressanten Erscheinung nur schaden.

Wir wollen hier weder etwas verneinen noch etwas behaupten. Aber wir haben zweifellos ein Recht auf eine wissenschaftliche Hypothese. Diese Hypothese wollen wir auf die unwiderlegbare Tatsache stützen, daß alle bisherigen Beweise für unbekannte Flugobjekte einen solchen Grad von Unbestimmtheit aufweisen, daß das Problem der Besuche aus dem All eben nur als ein Problem, eine Frage behandelt werden kann.



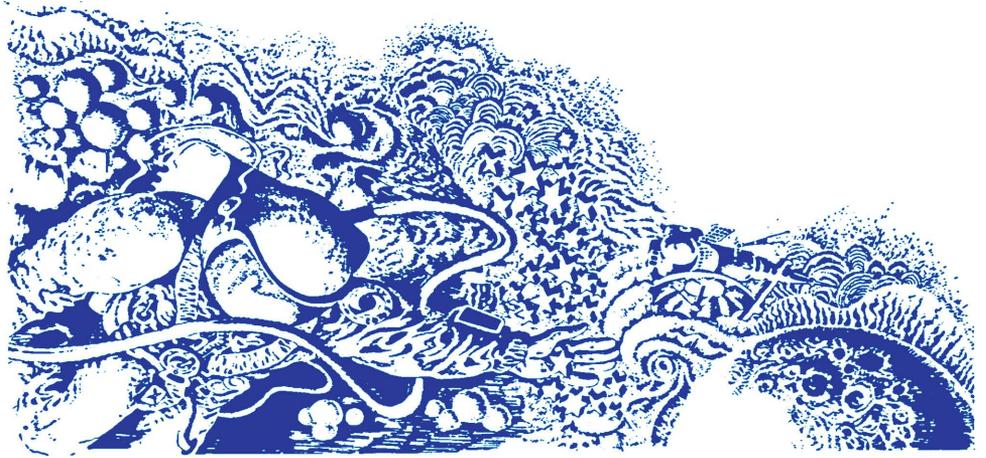
Vielleicht wollen sich die UFO-Besatzungen bewußt, sozusagen vorsichtshalber nicht zu erkennen geben? Auch diesen Standpunkt gibt es. Der namhafte amerikanische Soziologe und Jurist Harold D. Lasswell schrieb zu Beginn des Zeitalters der Raumfahrt: „Die Anwesenheit dieser unbekannt Objekte (UFOs) kann bedeuten, daß höhere Zivilisationen uns gegenüber schon mißtrauisch geworden sind und daß unsere Versuche, in neue Regionen einzudringen, als eine Gefahr für ‚anders organisierte Gesellschaftsordnungen‘ aufgefaßt werden können und deshalb auf Widerstand stoßen.“ Inzwischen haben Menschen bereits den Mond betreten und wurden Bilder von der Mars- und Venusoberfläche sowie aus unmittelbarer Nähe des Jupiters und des Merkurs zur Erde übermittelt. Aber immer



noch trifft die Menschheit auf keinerlei Widerstand fremder, „anders organisierter Gesellschaftssysteme“, weil es solche auf den Himmelskörpern des Sonnensystems einfach nicht gibt.

Vielleicht aber wollen die UFO-Besatzungen gar keinen Widerstand leisten, um uns keine Information über sich zu geben? Nichtsdestoweniger sind sie doch recht mitteilbar, wenn man dem unternehmungslustigen Sizilianer George Adamsky glaubt, der behauptete, er wäre Venusbewohner begegnet, noch bevor die sowjetischen Venussonden feststellten, daß auf der leblosen Oberfläche dieses Planeten ständig eine Temperatur herrscht, die der Rotglut nahekommt. Liegt da nicht ein Fall moderner Mythenbildung vor?

Die alten Mythen widerspiegeln bekanntlich die ungenügenden Kenntnisse des Menschen von seiner Umwelt und sein Streben, diesen Mangel an Wissen mittels der Phantasie zu ergänzen. Bei den alten Mythen handelt es sich in der Regel um personifizierte Naturgewalten. Der Mensch, der in nicht hinreichendem Maße Informationen von außen bekam, schöpfte diese Informationen von innen, das heißt, er stattete die Naturerscheinungen mit menschlichen Eigenschaften aus. So entstanden die altgriechischen Dryaden und Nymphen, der Waldgeist und



der Wassermann bei den Slawen, die Sonnengottheiten, der Donnergott usw.

Das kosmische Zeitalter erschließt uns die Natur viel rascher, als unsere Kenntnisse über sie wachsen. Werden nicht auch heute manche visuellen Natur- und Weltraumerscheinungen, über die die Wissenschaft noch keine genauen Daten besitzt, personifiziert? Schweben uns etwa nicht auch die Antennen von Landefähren fremder Raumschiffe vor – wie unseren Ahnen die lebendigen Arme der Bäume? Die Art der Personifizierung ist heute natürlich anders – sie ist technisiert, weil die Technik aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken ist.

Darauf könnten allerdings die Gegner dieser Hypothese über die gegenwärtige „UFOlogische“ Mythenbildung erwidern, daß die UFOs viel zu gleichartig seien, als daß sie ein Phantasieprodukt einzelner Beobachter sein würden. Die UFOs treten bekanntlich immer in Form von Zigarren oder Untertassen auf, bewegen sich alle mit rasender Geschwindigkeit und würgen die Verbrennungsmotoren in unseren Autos ab. Aber gerade die Gleichartigkeit war immer ein Anzeichen für die weite Verbreitung, die ein Mythos gefunden hat. Auch die Hexe Baba-Jaga aus den russischen Volksmärchen ist eine ganz konkrete und ziemlich eindeutige Gestalt: ein altes Weib, das mit Hilfe eines Mörsers und eines Besens durch die Lüfte geistert und in einer Hütte auf Hühnerbeinen lebt, in der sich eine ganze „Startrampe“ – ein Ofen mit einem Schornstein – befindet. Wir sind mit dem englischen Wissenschaftler und Schriftsteller Arthur C. Clark voll einverstanden, der schrieb: „Leider hat das Gefühl für das näher gekommene Weltall auch in der Psychopathologie seine Rolle gespielt. Zwischen dem Kult der fliegenden Untertassen und der Hexenmanie des 17. Jahrhunderts läßt sich eine bemerkenswerte Parallele ziehen.“

Bezeichnenderweise ziehen aber gerade die Deuter der UFOs als interstellarer Raumschiffe selbst gerne historische Parallelen. Sie behaupten, das UFO-Phänomen sei be-

reits lange vor dem Zeitalter der Raumfahrt aufgetreten und führen mythologische und religiöse Texte sowie einige Denkmäler der materiellen Kultur als Beweise dafür an, daß die Erdbewohner schon in der Vorzeit Kontakte zu außerirdischen Welten unterhalten hätten. Hier handelt es sich jedoch um eine moderne Interpretation der Geschichte! Kein Bibelinterpret, kein Ethnograph oder Archäologe hat jemals von außerirdischen Astronauten gesprochen, bevor ein irdischer Astronaut auf der Bildfläche erschien. Heute könnte man auch, wenn man wollte, die Hexe Baba-Jaga als eine alte Astronautin betrachten.

Die Hypothese, wonach die UFOs als Objekte einer modernen Mythenbildung zu betrachten sind, hat ganz fraglos ihre Existenzberechtigung, da ja die Existenz zigarren- oder untertassenförmiger außerirdischer Flugkörper immer noch nicht bewiesen ist, was übrigens auch durch die Fragezeichen vieler Schlagzeilen zum UFO-Phänomen unterstrichen wird.

Auf dem Düsseldorfer Philosophenkongreß wurde von UFOs nicht gesprochen, dafür jedoch über die moderne Mythenbildung. Professor Emanuele Rivero von der Universität Neapel äußerte folgenden Gedanken: „Die Wissenschaft allein ist nicht imstande, den vielseitigen Regungen der menschlichen Seele zu entsprechen, ihr Sicherheit zu geben und sie von der Unbestimmtheit zu befreien, von der Angst vor dem Unbekannten und vor der Zukunft. Deshalb muß man die Wissenschaft durch Mythen ergänzen und die wissenschaftliche Begründung mit der mythologischen Deutung versöhnen.“

Dagegen läßt sich manches einwenden, vor allem, daß jeder Mythos nur die Illusion von Stärke und Sicherheit vermittelt. Er zeugt zwar von reicher Phantasie, aber diese Phantasie wurzelt in einer Schwäche, in der zeitweiligen Unzulänglichkeit der uns zur Verfügung stehenden Mittel und Möglichkeiten, die Wirklichkeit zu erkennen. Doch gerade das darf man nicht vergessen.